

ÜBERLEGUNGEN ZU LUKREZ 1,50*

Abstract: The incompletely preserved line 50 from Lucretius' first book has been supplemented very differently over time. Two conjectures were well received: Bernays' *quod superest vacuas auris* (*animumque sagacem*) and Sauppe's *quod superest*, (*Memmi*), *vacuas auris* (*animumque*). Both are not without faults. While the adjective *sagax* and the lack of a form of address to Memmius are points against Bernays' conjecture, the position of *Memmi* and the metrics speak against Sauppe's conjecture. In contrast, Lachmann's old conjecture *quod superest, vacuas auris* (*animumque, age, Memmi*) proves to be faultless.

Keywords: Lucretius, textual criticism, conjectural emendation, metrics, Memmius

*quod superest ut vacuas auris
semotum a curis adhibe veram ad rationem
ut (del. O²) vacuas auris Ω*

Der in den Haupthandschriften unvollständig überlieferte Vers 50 aus Lukrez' erstem Buch wurde im Laufe der Zeit ganz unterschiedlich ergänzt. Dabei haben zwei Konjekturen die größte Resonanz gefunden: zum einen Bernays' Ergänzung *quod superest vacuas auris* (*animumque sagacem*) auf Grundlage des Veroneser Vergilscholions und zum anderen Saupes Ergänzung *quod superest*, (*Memmi*), *vacuas auris* (*animumque*). Jedoch lassen sich gegen beide Konjekturen Einwände erheben.

Bernays bezog als erster das Veroneser Vergilscholion zu Georg. 3,3¹ auf Lucr. 1,50, wohingegen der Erstherausgeber Mai es mit Lucr. 4,912 (*tu mihi da tenuis aures animumque sagacem*) in Verbindung gebracht hatte.² Bernays' Konjektur fand großen

*) Für hilfreiche Anmerkungen bedanke ich mich bei Prof. Jürgen Hammerstaedt, sowie bei Simon Fries, Sven Johannes und den anonymen Gutachtern.

1) Zu Georg. 3,3: *cetera, quae vacuas tenuissent carmine mentes* bemerkt das Scholion: *vacuas mentes scribentium intellegendum. Sic Lucretius: 'vacuas aures animumque sagacem'*.

2) Vgl. Bernays 1847, 559–560.

Anklang, weil das Scholion explizit von *vacuas auris* spricht, die bei Lukrez nur in 1,50 zu finden sind. Aber diese Ergänzung wirft drei Probleme auf, welche bereits von Vahlen herausgestellt worden sind: 1) Das Adjektiv *sagax* ist semantisch unpassend; 2) es stört zudem die Syntax; 3) das Fehlen einer Anrede an Memmius sorgt für Irritationen, denn die zuvor angeredete Venus ist mit dem Imperativ *adhibe* nicht gemeint.

Die Bedeutung von *sagax* gibt der Grammatiker Sextus Pompeius Festus in *de verborum significatu* als ‚scharf spürend‘ an, was er am Beispiel von Hunden erläutert, die aufgrund ihres Geruchs die Fährte wilder Tiere aufspüren.³ Dieselbe Bedeutung hat *sagax* in allen sieben Belegstellen bei Lukrez.⁴ Sie findet sich besonders eindrücklich in 1,402: Kurz vor dieser Stelle, ab Vers 329, klärt Lukrez Memmius über den leeren Raum auf. Er legt dar, warum es ihn geben müsse, und weist gleichzeitig falsche Naturvorstellungen zurück. Doch Lukrez hat während seiner Ausführungen nicht alle Argumente für die Existenz des leeren Raumes aufgezählt. Er sagt nämlich, er könne außerdem viele weitere Beweise anführen, sodass Memmius Vertrauen in seine Ansichten fassen müsse.⁵ Doch er belässt es dabei, denn „einem scharfsinnigen Geist sind diese kleinen Spuren genug, durch die man das Übrige sicher erkennen kann“.⁶ Lukrez fordert Memmius explizit dazu auf, sich weitere Argumente für die Existenz des leeren Raumes zu überlegen. Das Gesagte bereitwillig anzunehmen, genügt dem Dichter nicht; er fordert aktives Denken ein, das einem *animus sagax* zukommt. Lukrez vergleicht im Anschluss das geistige Nachverfolgen der vorher genannten Spuren mit der Witterung von Hunden, die eine Fährte

3) Festus, p. 303,3 Lindsay: *sagaces (dicti sunt) canes qui ferarum cubilia praesentiunt*; p. 427,1 Lindsay: *'sagaces' appellantur sollertis acuminis, unde etiam canes indagatores sagaces sunt appellati*. Siehe auch Bailey 1947, 51 ad loc. und Vahlen 1877, 487.

4) *sagax* steht in Verbindung mit *animus* (1,402; 2,840; 4,912), *mens* (1,1022; 5,420) und *ratio* (1,130; 1,368).

5) 1,400–401: *multaque praeterea tibi possum commemorando / argumenta fidem dictis corradere nostris*.

6) 1,402–403: *verum animo satis haec vestigia parva sagaci / sunt per quae possis cognoscere cetera tute*.

aufgenommen haben,⁷ gerade so, wie Festus die Bedeutung von *sagax* auffasst.⁸

In 4,912 liegt die deutlichste Parallele zu 1,50 vor. Dieser Vers ist in einen Abschnitt eingebettet, in dem der Dichter ankündigt, die Natur und den Grund des Schlafes zu erörtern. Bevor er aber mit seinen Erklärungen beginnt, bittet er Memmius, mit scharfem Verstand aufmerksam zuzuhören. Hier liegt scheinbar ein anderer Gebrauch des Adjektivs *sagax* vor. Würde es sonst über einen Geist gesagt, der wissenschaftliche Forschungen anstellt und verborgene oder auch nicht gesagte Dinge kraft seines Verstandes erspüren kann, wird hier an Memmius' Bereitschaft zum Hören der sich anschließenden Abhandlung über den Schlaf appelliert.⁹ Es gibt aber einen deutlichen Unterschied zu den üblichen Appellen, in denen Lukrez vor Beginn eines neuen Lehrabschnitts sowohl von Memmius als auch vom Leser Aufmerksamkeit einfordert. In den drei angeführten Beispielen (vgl. Anm. 9) folgt nach der Ermahnung stets eine ziemlich lange Abhandlung,¹⁰ in 6,919 ist explizit

7) 1,404–409: *namque canes ut montivagae persaepe ferarum / naribus inveniunt intactas fronde quietes, / cum semel institerunt vestigia certa viai, / sic alid ex alio per te tute ipse videre / talibus in rebus poteris caecaque latebras / insinuare omnis et verum protrahere inde.*

8) In den übrigen Belegstellen zeigt sich die postulierte Bedeutung ebenfalls. In 2,840 (*haec animum cognoscere posse sagacem*) ist davon die Rede, dass ein scharfsinniger Geist auch Dinge erkennen kann, welche ohne Farbe, Duft oder Ton sind. In 1,1021–1025 ≈ 5,419–423 legt der Dichter dar, dass die Atome sich rein zufällig durch Stöße und Bewegungen angeordnet haben und so zu dem geworden sind, was man heute vorfindet. Sie hätten sich aber nicht nach einem Plan und mit scharfsinnigem Geist an ihren Platz gestellt (1,1020–1021 = 5,419–420: *nam certe neque consilio primordia rerum / ordine se suo quaeque sagaci mente locarunt*). In 1,130 und 1,368 fungiert *sagax* als Attribut eines Verstandes, der wissenschaftliche Dinge untersucht. Das Interesse dieser Untersuchung ist in 1,130–131 die Natur der Seele und des Geistes (*tunc cum primis ratione sagaci / unde anima atque animi constet natura videndum*), in 1,368 der leere Raum und seine Wechselwirkung mit der Masse von Körpern.

9) Solche Appelle kommen in Lukrez' Werk häufiger vor. Zum Beispiel heißt es in 2,66: *tu te dictis praebere memento*. Daran schließen sich Ausführungen über die Bewegungen der Atome an. Und in 2,1013 folgt nach Bitte um Achtsamkeit eine Abhandlung über Entstehung und Untergang der Welten. Schließlich fordert der Dichter in 6,920 (*quo magis attentas auris animumque reposito*) aufmerksame Ohren ein, um danach den Magnetismus zu erläutern.

10) 2,62–332 (271 Verse): Bewegung der Atome; 2,1023–1174 (152 Verse): Vielheit der Welten, ihre Bildung und ihr Untergang; 6,906–1089 (184 Verse): Magnetismus. Diese Einteilung folgt Martin 1972, 456, 477.

die Rede von *nimum longae ambages*. Im Gegensatz dazu schließt sich nur eine kurze Abhandlung¹¹ an 4,912 an, und diese Kürze wird von Lukrez selbst herausgestellt (4,909: *suavidicis potius quam multis versibus edam*). Lange Erklärungen bedürfen besonders der Aufmerksamkeit, damit man nicht währenddessen für einen kurzen Moment unaufmerksam wird und für den weiteren Verlauf Wichtiges versäumt, andererseits ist bei kurzen Abhandlungen ein expliziter Appell an die Aufmerksamkeit nicht nötig. Eher bedarf es eines *animus sagax*, weil nicht alle Aspekte genannt werden und man selbst das Gesagte an manchen Stellen ausarbeiten muss. Somit passt die Bedeutung von *sagax* in 4,912 zu den anderen Belegen bei Lukrez, auch wenn es Schnittmengen zu Appellen an die Aufmerksamkeit gibt.

An 1,50–51 schließt sich weder eine kurze Erörterung an, wie dies nach 4,912 geschieht, noch ein längerer Abschnitt, vielmehr muss man die Bitte um Aufmerksamkeit auf das gesamte Werk bezogen verstehen, wenn Lukrez ankündigt, über die Lehre von Himmelsphänomenen, Göttern und Atomen Erörterungen anzustellen.¹² Dafür bedarf es keines *animus sagax*, sondern vor allem großer Aufmerksamkeit, wie die oben dargelegten gleichgelagerten Fälle gezeigt haben.¹³

Nicht nur die Bedeutung von *sagax* im Kontext von 1,50 ist problematisch, sondern auch die Verbindung von *animus* mit *sagax* und *semotus*. Vahlen erkannte die „Konzinnität“ von *vacuas auris* und *animum semotum a curis*,¹⁴ weshalb er aus stilistischer Sicht *sagax* als diese Konzinnität störend empfindet. Dem stimmt Deu-

11) 4,907–961 (55 Verse): Erklärung des Schlafs; Martin 1972, 469.

12) 1,54–55: *nam tibi de summa caeli ratione deumque / disserere incipiam et rerum primordia pandam*.

13) Zu dieser Auffassung gelangte auch Vahlen 1877, 486–487, der als erster *sagax* „als eine ungehörige und störende Zutat“ erkannte und genauestens sein Vorkommen untersuchte. Ihm schloss sich Schadewaldt 1933, 462 an („Kommt es in 4, 912 auf die Aufmerksamkeit, so hier in I, 50 auf die Bereitschaft an.“ [Hervorhebung i. Orig.]) und auch Deufert 1996, 39: „Sie [die enge Verbindung von *vacuas auris* und *animum semotum a curis*] wird durch das dem Sinn nach verfehlte ... Attribut *sagacem* nachhaltig gestört.“

14) Vahlen 1877, 487. Auf S. 488 kommt er zur abschließenden Feststellung, dass *sagacem* „durch das Gewicht des anderen Epithetons *semotum a curis*, das durch das entsprechende *vacuas* noch gesteigert wird, in seiner Bedeutung entkräftet und zu nutzlosem Ballast herabgedrückt“ wird.

fert zu und führt als Parallele für die enge Verbindung der beiden Adjektive Lucr. 2,46 (*vacuum pectus linquunt curaque solutum*) an.¹⁵ Bailey vertritt dagegen die Ansicht, allerdings ohne einen Beleg zu geben, dass bei Lukrez die ausgewogene Gegenüberstellung zweier Substantive in Verbindung mit einem Adjektivattribut nicht zwingend sei.¹⁶ In der Tat steht in *de rerum natura* das Substantiv *animus* niemals mit zwei Attributen in asyndetischer Verbindung, beim gleichgelagerten *anima* ist das ebenso.¹⁷ Das stilistisch störende und bei Lukrez nicht belegte Asyndeton sowie die unpassende Bedeutung von *sagax* lassen das Adjektiv an dieser Stelle deplatziert erscheinen.

Bernays' Konjektur ist nicht nur wegen *sagax*, sondern auch wegen der fehlenden Anrede an Memmius problematisch. In den vorhergehenden Versen wurde die Göttin Venus gepriesen und es wurden Bitten an sie gerichtet. Der letzte auf sie bezogene Imperativ findet sich in 39–40: *suavis ex ore loquelas / funde*. Der darauffolgende Imperativ in Vers 51, *adhibe*, muss einen anderen Adressaten haben, denn für die mit *adhibe* gemeinte Person hat Lukrez das Werk verfasst (*mea dona tibi studio disposita fideli*, 52). Der Adressat wird mit Namen in 25–26 genannt (*quos* [sc. *versos*] *ego de rerum natura pangere conor / Memmiadae nostro*), der durch *adhibe* Angesprochene ist also Memmius. Deshalb muss, wollte man Bernays' Ergänzung verteidigen, vor dem durch das Scholion ergänzten Vers Text ausgefallen sein, in dem sich Lukrez dem Memmius zuwandte.¹⁸ Die Annahme einer Lücke ist aber nicht wahr-

15) Vgl. Deufert 1996, 39.

16) Bailey 1947, 605: „Vahlen and Diels think ... *sagacem* would spoil the parallel. Lucretian parallelism is not necessarily as close as that.“

17) Wacht 1991, s. v. *animus* und *anima*.

18) Diese Ansicht vertreten die meisten Gelehrten, beginnend mit Lachmann 1850, 21 („necessario consequatur, ut ante hos versus ... vera Lucretii verba perierint“). Ihm folgen unter anderen Vahlen 1877, 489, Bailey 1947, 604–605, Kroll 1959, 104, Deufert 1996, 38 und Courtney 2001, 206. Dabei ist es irrelevant, ob 44–49 zu tilgen sind oder nicht. In dieser Lücke könnte Lukrez Memmius angeredet und eine erste Bitte an ihn gerichtet haben, vgl. Bailey 1947, 605. Gegen die Annahme einer Lücke spricht sich Jacoby 1921, 59–60 aus: Seiner Meinung nach klinge einerseits aufgrund der herausgehobenen Stellung von Memmius im Gebet an Venus, andererseits aufgrund der engen Verbindung zwischen Gebet und den Versen 50–53 der aus 42–43: *nec Memmi clara propago / talibus in rebus communi desse saluti* zu verstehende Name des Memmius in Vers 50 nach. Durch einen ausdrucksstarken Vortrag

scheinlich, denn die in Vers 40 an Venus gerichtete Bitte um Frieden für die Römer kommt, wie in 41–43 dargestellt, auch dem Memmius zugute. Nur wenn Frieden herrscht, hat er überhaupt die in 50–53 eingeforderte Möglichkeit, sich mit Lukrez' Werk auseinanderzusetzen. Um mit Deufert zu sprechen: „Daß dieser enge Bezug von den interpolierten Versen 44–49“ oder auch anderen ergänzten Versen „gesprengt wird, steht somit gänzlich außer Frage“. ¹⁹

Es ist also erforderlich, Vers 50 so zu ergänzen, dass er eine Anrede an Memmius enthält. Dagegen hat man eingewendet, dass die häufige Nennung von Memmius in 26, 42 und eben 50 „unangenehm ins Ohr“ falle. ²⁰ Es zeigt sich jedoch, dass Lukrez mitnichten, falls er *Memmi* in Vers 50 schreibt, einen ungeschickten oder störenden Ausdruck verwendet. Das ganze Proöm läuft auf Memmius hinaus, was erklärt, warum sein Name darin exponiert auftaucht. Die dreifache Erwähnung von Memmius in 26, 42 und 50 ist sowohl in sprachlicher als auch in inhaltlicher Hinsicht gelungen. Sprachlich findet eine Annäherung an Memmius, ausgehend von einem Patronymikon über seinen Namen im Genetiv bis hin zur direkten Nennung Memmius' im Vokativ statt. Auf inhaltlicher Ebene komplettiert die Anrede an Memmius in 1,50 die umfassende Erwähnung der Familie: Zunächst wird die Familie als ganze angesprochen (26: *Memmiades*), danach der Begründer der Familie (42: *Memmi clara propago*) und schließlich Memmius als vorläufiger Endpunkt der Familie (50: *Memmi*). Deshalb ist der Vokativ *Memmi* sowohl aus inhaltlichen wie auch stilistischen Gründen notwendig. ²¹

seien alle Zweifel an dem zu *adhibe* gehörigen Adressaten beseitigt worden. Doch weil auch Venus nur kurz vorher angesprochen worden ist (*incluta*, 40) und damit den Lesern und Hörern immer noch eindringlich vor Augen steht, erscheint der Subjektwechsel zu hart. Die resultierende Verwirrung im Hör- und Lesefluss hätte Lukrez sicherlich nicht intendiert.

19) Deufert 1996, 39. Zu einer derartigen Feststellung kam schon Vahlen 1877, 489, für den an dieser Stelle „jeder Zusatz vom Übel ist“.

20) So Diels 1918, 935. Dagegen wandte sich bereits Jacoby 1921, 57, denn seiner Meinung nach sei Lukrez „[g]legen Wiederholungen selbst in kürzesten Zwischenräumen ... besonders unempfindlich“; vgl. auch Deufert 1996, 39 Anm. 177.

21) Wie das Scholion, das von Lukrez' *vacuas aures* spricht, die nur in 1,50 vorkommen, fälschlich auf diesen Vers bezogen wurde, ist nicht abschließend geklärt; es gibt zwei Erklärungsversuche: Einerseits glaubt Vahlen 1877, 492, dass der Scholiast irrtümlich 1,50 mit 4,912 vermischte, als er den Vers aus dem Gedächtnis

Um eine neue, bessere Emendation zu finden, empfiehlt sich ein systematisches Vorgehen. Es wurde durch die obigen Ausführungen aufgezeigt, dass in dem korrupt überlieferten Vers Memmius angesprochen werden muss. Außerdem braucht das Adjektiv *semotum* (51) ein Bezugswort, was nur ein Substantiv sein kann. Dies ist höchstwahrscheinlich *animus*.²² Da das Nomen mit den vorhergehenden *vacuas auris* verbunden werden muss und deshalb eine Konjunktion benötigt, muss *animusque* gestanden haben.²³ Setzt man den Vokativ *Memmi* hinter *animusque*, weist der Vers jedoch eine Kürze zu wenig auf. Durch geschicktes Umstellen konnte Sauppe dies vermeiden: *quod superest, (Memmi), vacuas auris (animusque)*.²⁴

heraus zitierte. Andererseits sei nach Diels 1918, 929–933 dem Scholiasten die Wendung *tenuis aures* in 4,912 unplausibel erschienen – ohnehin ein „singulärer Ausruck“ (S. 931) – und er habe *vacuas aures* in Analogie zu 1,50 konjiziert.

22) Der Ausdruck *adhibe veram ad rationem* kommt bei Lukrez nur noch in 2,1023 vor: *nunc animus nobis adhibe veram ad rationem*. Weil das Akkusativobjekt zu *adhibe* dort *animus* ist, spricht auch im Hinblick darauf, dass „a repetition with a slight variation“ (Bailey 1947, 605) in Lukrez’ Sinn ist, viel dafür, *animus* als Bezugswort zu *semotum* zu sehen.

23) Die Alternative *et / ac animus* ist metrisch unmöglich, weil hier drei Kürzen hintereinanderstehen. Bei *atque animus* lässt sich die Folge –○○– nicht in den Vers einbauen, wenn man dessen Anfang *quod superest vacuas auris* (–○○–○○–) als gesetzt ansieht. Ursprünglich wurde Vers 50 zwar als *quod superest ut vacuas auris* überliefert, aber *ut* wurde bereits früh getilgt. Wie genau *ut* in den Text eingedrungen ist, wird nie ganz zu klären sein, wie auch Jacoby 1921, 54–55 Anm. 3 meint. Schließt man sich der wahrscheinlichen Erklärung von Birt 1919, 716 an, *ut* sei aus Dittographie in *superest u(t v)acuas* entstanden, kann zwischen *superest* und *vacuas* unmöglich *Memmi* im Archetypus gestanden haben. Kroll 1959, 104 plädiert ebenfalls für Dittographie, allerdings entstanden durch einen unterbewussten Gedanken an die syntaktische Konstruktion *superest ut*. Nach Diels 1918, 934–935 sei nicht Dittographie der Grund für das Eindringen von *ut*, sondern zwischen *superest* und *vacuas* habe ein anderes Wort, nämlich *Gai*, gestanden. Weil aber aufgrund der Verse 26 und 42 dem Kopisten der Name Memmius klar vor Augen gewesen sein dürfte, ist es nicht wahrscheinlich, dass er ihm jetzt Schwierigkeiten machte. Jacoby 1921, 55 meint, *ut* könne auch von *saluti* aus 43 stammen. Das kann nicht ausgeschlossen werden, wenngleich es nicht so plausibel wie die Erklärungen von Birt oder Diels scheint.

24) Diese Konjektur findet sich in Sauppe 1896, 727, allerdings ohne Angabe von Sauppes Erwägungen (726: „causis et rationibus, quibus ut eum probarem commotus sum, non expositis“). Seine Konjektur wurde in der neuesten Lukrezausgabe von Deufert 2019 übernommen.

Aber auch diese Ergänzung wirft drei Probleme auf: 1) Der Vokativ *Memmi* wird zwischen zusammen überliefertem *quod superest vacuas auris* eingefügt, vgl. Anm. 23.²⁵ 2) Die Stellung des Vokativs in der Mitte des Verses und 3) die Metrik gegen Ende des Verses sind unüblich.

Die Stellung des Vokativs *Memmi* ist nicht nur im Hinblick auf die Überlieferung, sondern auch im Hinblick auf die sonst übliche Position dieses Vokativs problematisch. Der Vokativ *Memmi* steht bei Lukrez in acht von neun Fällen am Ende des Verses.²⁶ Aber weil *Memmi* in 2,182 (*quae tibi posterius, Memmi, faciemus aperta*) in der Versmitte angesiedelt ist, ist Sauppes Stellung nicht ganz ausgeschlossen.

Ein weiteres Problem stellt der Schluss des Verses dar. Die Schlussstellung von *animumque* hat keine Parallelen bei Lukrez; in hexametrischer Dichtung kommt sie lediglich Verg. Aen. 6,11 vor. Und nur ein einziges Mal steht Lucr. 3,167 das vergleichbare *animamque* am Versschluss.²⁷ Warum *animumque* oder auch *animamque* so selten den Schluss eines Verses bildet, hat metrische Gründe: Eine Wortgrenze an Morenstelle 18, d. h. nach dem ersten *longum* des Daktylus im fünften Versfuß, wird gemieden.²⁸ Während es bei Ennius und Lukrez selten ist, dass die fünfte Hebung im Hexameter durch die Endsilbe eines mehrsilbigen Wortes gebildet wird, ist dies bei späteren Dichtern ausschließlich der Fall bei „versmalender Absicht“²⁹ und bei Versen mit griechischen Wörtern.³⁰ Nach eigener, repräsentativer Untersuchung von ca. 23 % aller Lukrezverse endet in vier Versen ein mehrsilbiges Wort nach dem fünften *longum* des Hexameters,³¹ in zehn weiteren Fällen liegt diese Grenze ebenfalls vor, allerdings steht das entsprechende mehrsilbige Wort

25) Sauppes Lesung aufgrund dessen ganz zu verwerfen, wie dies Diels 1918, 35 und Birt 1919, 716 tun, ist verfrüht.

26) *Memmi* steht am Ende des Verses in 1,411.1052; 2,143; 5,8.93.164.867.1282.

27) In hexametrischer Dichtung steht *animamque* sonst nicht am Versende.

28) Vgl. Thraede 1978, 16, 35; eine Übersicht über die Morenstellen im Hexameter findet sich auf S. 5. Eine Länge ist dabei immer zweimorig, eine Kürze einmorig. Deshalb besteht ein Hexameter aus insgesamt 24 und ein Daktylus aus 4 Moren.

29) Crusius 1967, 53.

30) Vgl. Thraede 1978, 36–38.

31) Es handelt sich um 5,255 (*diluvium revocatur*), 5,378 (*adhuc potuissent*), 5,1053 (*neque enim paterentur*) und 6,1131 (*bubus quoque saepe*).

in Synalöphe bzw. Elision.³² Eine metrische Analyse des ersten Buches hat ergeben, dass in lediglich vier Fällen ein gleichgelagertes Versende wie in Sauppes Vorschlag vorliegt, wobei in drei Fällen wie hier der vierte Versfuß spondeisch und in einem Fall daktylisch ist.³³ Somit ist ein Versschluss wie *auris*¹⁸ *animumque* bei Lukrez zwar möglich, aber selten³⁴ und man sollte ihn daher nicht per Konjektur herstellen.

Weil die Schwierigkeit einer Erklärung der Korruptel *ut*, die Stellung des Vokativs *Memmi* und das Metrum gegen Sauppes Konjektur sprechen, ist sie zwar nicht unmöglich, aber doch wenig wahrscheinlich. Dagegen kann Lachmanns Vorschlag die drei benannten Probleme in Sauppes Konjektur lösen. Lachmann ist den obigen systematischen Überlegungen streng gefolgt und hat im Gegensatz zu Sauppe keine Umstellung vorgenommen. Die fehlende Kürze füllte er durch *age* auf: *quod superest vacuas auris* (*animumque, age, Memmi*).³⁵ Weder die Stellung von *Memmi* noch das Metrum³⁶ bereiten nun Probleme, vielmehr erfüllt der Vers alle oben

32) Dies ist auch in Aen. 6,11 der Fall, dessen Ende *ment(em)*¹⁸ *animumque* ist.

33) Die drei Fälle mit Spondeus im vierten Versfuß sind 1,139 (*rerum novitatem*), 1,517 (*rerum cohobere*) und 1,547 (*rebus reparandis*); ein daktylischer vierter Versfuß liegt in 1,148 (*species ratioque*) vor. Dies geht aus Ott 1974, 1–28 und 95 hervor. Allerdings können nach dem fünften *longum* auch zwei Wörter folgen, was zwar nicht mehr exakt Lachmanns Konjektur gleicht, aber dennoch das metrisch seltene Merkmal – Wortgrenze nach dem fünften *longum* – aufweist, vgl. Ott 1974, 127–128. Dies ist in vier Versen der Fall, nämlich in 1,69 (*eo magis acrem*), 1,155 (*opera sine divom*), 1,184 (*spatio foret usus*) und 1,250 (*eos pater aether*).

34) Insgesamt besteht *de rerum natura* aus 7407 Versen. Wenn in meiner eigenen Untersuchung von 23 % dieser Verse vier Verse diese metrische Besonderheit aufweisen, entspricht das ca. 0,23 %; acht Verse von den 1117 des ersten Buches sind ca. 0,72 %. Dann wird die gesamte Wahrscheinlichkeit für diesen Versschluss irgendwo in diesem Intervall liegen.

35) Die Konjektur findet sich in Lachmann 1850, 21.

36) Wortgrenze an Morenstelle 18 kommt hier, wie in Anm. 32, nur aufgrund von Elision in *animumque* zustande, was bei Lukrez häufiger ist (nach Ott 1974, 95–96 und 127–128 gibt es im ersten Buch 16 Belege dafür). Auch ist es nicht ungewöhnlich, dass vor einem zweisilbigen Schlusswort (*Memmi*) ein pyrrichisches Wort (*age*) steht, wofür man allein im ersten Buch von Lukrez 22 Belege anführen kann, vgl. Ott 1974, 127–128. In drei von diesen Belegen wird das dem pyrrichischen Wort vorausgehende Wort sogar elidiert (1,470: *quodcumque erit actum*, 741: *cecidere ibi casu*, 873: *cumque alit auget*), wie es exakt der Fall in Lachmanns Konjektur ist. Dieser ganz spezielle Fall kommt zugegebenermaßen bei Lukrez noch seltener vor

genannten Kriterien mit logischer Präzision, weshalb er von Vahlen gelobt wurde.³⁷

Jedoch hat Lachmanns Füllwort *age* heftige Kritik erfahren. Aufgrund der Stellung von *age* verwarfen Bailey und Deufert Lachmanns Ergänzung, wobei sie lukrezischen Sprachgebrauch anführen: *age* stehe ausschließlich in der Verbindung *nunc age* an zweiter Stelle eines (Teil-)Satzes³⁸ bzw. stehe nur an erster oder zweiter Stelle im Vers.³⁹ Betrachtet man alle 16 Belege für *age* bei Lukrez,⁴⁰ zeigt sich, dass in 14 Fällen *nunc age* zu Beginn eines Satzes und auch Verses steht. In 1,953 steht *nunc age* zu Beginn eines Hauptsatzes (und zu Versbeginn), dem ein Nebensatz vorgeschaltet ist. In 3,961–962 jedoch (*nunc aliena tua tamen aetate omnia mitte / aequo animoque aedum iuveni concede: necessest*) steht *age*, verstärkt mit *dum*, getrennt von *nunc* zu Beginn eines Teilsatzes – dies

als Wortende nach fünftem *longum*, was aber nicht direkt gegen Lachmanns Konjektur spricht. Für Lachmanns Füllwort *age* spricht weiterhin, dass es in derselben metrischen Position in hexametrischer Dichtung auch in Verg. Georg. 3,42 (*en age segnis*) vorkommt.

37) Vahlen 1877, 485: „im Gedanken so ansprechend ... und in der Form dem Erhaltenen so treffend sich anschmiege[nd]“; 490: „Sind wir aber berechtigt, den in den Handschriften abgebrochenen Vers aus Eigenem zu vervollständigen, so kann eine einfachere und angemessenere Ergänzung nicht gefunden werden ..., die nichts Fremdartiges einmischt und nur gibt, was nicht entbehrt werden kann.“

38) So Bailey 1947, 604: „as against Lachmann it must be noted that *age* as the second word in a clause is unparalleled in Lucr. except in *nunc age*.“ Zuvor stellte bereits Diels 1918, 33 die engere Behauptung auf, dass „[in] klassische[r] Zeit [...] *age* als Verstärkung des Imperativs [...] stets an erster oder zweiter Stelle im Satze“ stehe. Er begründet dies unter anderem mit Plaut. Mil. 1024: *age age ut tibi maxime concinnumst* und Verg. Aen. 3,169–170: *surge age et ... refer* und unter Verweis auf ThLL s. v. *ago* 1403.66–1406.64. Gegen Diels' These lassen sich jedoch direkt Gegenbeispiele anführen: Bei Lukrez selber findet sich *age* in 1,951–954 (*sed quoniam docui solidissima materiai / corpora perpetuo volitare invicta per aevom, / nunc age, summai quaedam sit finis eorum / necne sit, evoluamus*) mitten in einer Satzperiode; zwar steht *age* zu Beginn eines nach einer Hypotaxe einsetzenden Hauptsatzes, allerdings nicht am Anfang des ganzen Satzes. Reitzenstein 1920, 92 liefert weitere Belege gegen Diels' Behauptung, hauptsächlich aus Horaz, vgl. u. a. Hor. Carm. 3,4,1–2: *descende caelo et dic, age, tibia / regina longum Calliope melos*.

39) So Deufert 1996, 39: „Die ... Ergänzung Lachmanns ... scheitert an der Stellung von *age*, das bei Lukrez nur an erster oder zweiter Stelle im Vers zu finden ist.“

40) Das sind 1,265.921.953; 2,62.333.730; 3,417.962; 4,110.176.269.673.722; 6,495.535.738.

ist ein Gegenbeispiel zu Baileys und Deuferts These. Darüber hinaus ähnelt die Abfolge *animoque agedum* Lachmanns Ergänzung *animumque age* stark, die Aufgabe des überleitenden *nunc* übernimmt in 1,50 *quod superest*.⁴¹

Neben der lukrezischen Parallele zu 1,50 lässt sich eine weitere anführen, die ebenfalls ein Gegenbeispiel zu Diels' Behauptung bietet, Plaut. Rud. 1177: *Capedum, hunc, si potes, fer intro vidulum, age, Trachalio*. Besonders auffällig ist die identische Abfolge von Akkusativobjekt, *age* und Vokativ: *vidulum, age, Trachalio* und *animumque, age, Memmi* liegen ebenfalls sprachlich eng beieinander.

Es konnte gezeigt werden, dass *age* in der von Lachmann vorgeschlagenen Stellung durchaus von Lukrez gebraucht worden sein könnte. Denn mit Lukrez 3,961–962 und Plaut. Rud. 1177, einem Vers von einem Lukrez bekannten Autor, konnten Diels', Baileys und Deuferts Aussagen widerlegt werden. Außerdem ist Lachmanns Konjektur nicht nur in sprachlicher und stilistischer Hinsicht einwandfrei, sondern sie ist auch inhaltlich stimmig und bewahrt überdies den überlieferten Text genau. Deshalb kann mit Vahlen und Reitzenstein Lachmanns Vorschlag als die plausible Lösung angesehen werden, sodass 1,50–51 so hergestellt werden sollte:

*quod superest, vacuas auris (animumque, age, Memmi)
semotum a curis adhibe veram ad rationem.*⁴²

41) Die Untersuchungen von Vahlen 1877, 488 und Woltjer 1896, 63–64 haben ergeben, dass Lukrez *quod superest* unter anderem als bequeme Übergangsformel zu einem neuen Punkt, vergleichbar mit *porro*, gebraucht. Diese Bedeutung findet sich am klarsten in 5,91, wo *quod superest* am Anfang einer neuen Periode steht und vom Proöm zur Hauptuntersuchung überleitet, und in 6,906, wo es in gleicher Weise gebraucht ist. An beiden Stellen hat es fast schon die Bedeutung eines *nunc age*, was sprachlich und inhaltlich perfekt zu 1,50 passt.

42) Weitere Konjekturen lassen sich auf die beiden von Bernays und Sauppe zurückführen, werfen aber neben den bereits geschilderten Problemen neue auf: So möchte Orth 1936, 264 anstelle des Adjektivs *sagacem* aus dem Scholion *capacem* ergänzen, Birt 1919, 716–717 hinter Bernays' Ergänzung einen weiteren Vers einfügen und Fries (*per litt.*) schlägt anstelle von Lachmanns Ergänzung *bone* bzw. *o Memmi, animumque* vor; Diels 1918, 935 ändert in Sauppes Konjektur den Vokativ zu *Gai*, Büchner 1966, 4 zu *nobis*, Plasberg (in Schadewaldt 1933, 463 Anm. 2) zu *et tu*, Reitzenstein 1920, 91 zu *tu iam* und Schadewaldt 1933, 463 zu *tu da*; Flores 2002, 46 belässt den Vokativ *Memmi*, schreibt aber *mibi teque* für *animumque*.

Literaturverzeichnis

- Bailey, C., *Titi Lucreti Cari De rerum natura libri sex. Vol. 2. Commentary, Books I–III*, Oxford 1947.
- Bernays, L., *De emendatione Lucretii*, *RhM* 5 (1847) 533–587.
- Birt, Th., *Lucrez-Lesungen und der Lucrez-Archetyp*, *Berliner Philologische Wochenschrift* 39 (1919) 708–720.
- Büchner, K. (Hg.), *T. Lucreti Cari De rerum natura*, Wiesbaden 1966.
- Courtney, E., *The Proem of Lucretius*, *MH* 58 (2001) 201–211.
- Crusius, F., *Römische Metrik*, München ⁸1967.
- Deufert, M., *Pseudo-Lukrezisches im Lukrez. Die unechten Verse in Lukrezens „De rerum natura“*, Berlin / New York 1996.
- , *Titus Lucretius Carus de rerum natura libri VI*, Berlin / Boston 2019.
- Diels, H., *Lukrezstudien I*, *Sitzungsberichte der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften* 41 (1918) 912–939.
- Flores, E. (Hg.), *Titus Lucretius Carus De rerum natura, Vol. 1*, Neapel 2002.
- Jacoby, F., *Das Prooemium des Lucretius*, *Hermes* 56 (1921) 1–65.
- Kroll, J., *Die Mahnung an Memmius im ersten Prooemium des Lukrez*, in: H. Dahlmann / R. Merkelbach (Hgg.), *Studien zur Textgeschichte und Textkritik*, Köln 1959.
- Lachmann, K., *In T. Lucretii Cari De rerum natura libros commentarius*, Berlin 1850.
- Martin, J. (übers.), *Lukrez. Über die Natur der Dinge*, Berlin 1972.
- Orth, E., *Rezension von O. Regenbogen, Lukrez*, *Philologische Wochenschrift* 56 (1936) 261–265.
- Ott, W., *Metrische Analysen zu Lukrez. De rerum natura Buch I*, Tübingen 1974.
- Reitzenstein, R., *Das erste Prooemium des Lukrez*, *Nachrichten von der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen* (1920) 83–96.
- Sauppe, H., *Ausgewählte Schriften*, Berlin 1896.
- Schadewaldt, W., *Lukrez I, 50*, *Hermes* 68 (1933) 460–464.
- Thraede, K., *Der Hexameter in Rom. Verstheorie und Statistik*, München 1978.
- Vahlen, J., *Über das Prooemium des Lucretius*, *Monatsberichte der Berliner Akademie* (1877) 479–499.
- Wacht, M., *Concordantia in Lucretium*, Hildesheim / Zürich / New York 1991.
- Woltjer, J., *Studia Lucretiana, Mnemosyne* 24 (1896) 62–71.